

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefreiung. Erscheinungstage des Kor.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. September 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Veramntungs-, Vergnügungsliste usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 101.

Buchdruckerei- und Bevölkerungszunahme in Deutschland.

Gelegentlich der Zusammenstellung und Ausarbeitung des Adreßbuches der Druckereien des Deutschen Reichs für das Jahr 1911*) hat sich dessen Herausgeber der schwierigen Aufgabe unterzogen, das Ergebnis der Volkszählung im Dezember vorigen Jahres mit seinen Erhebungen zu verbinden und statistisch zu verwerten. Auf diese Weise kam eine Arbeit zustande, deren Resultate für jeden Buchdrucker, der ein offenes Auge für die Entwicklung seines Gewerbes hat, sehr wertvoll sind, weil er daraus ersehen kann, in welcher Weise die Ausbreitung des Buchdruckgewerbes mit der Zunahme der Bevölkerung Schritt gehalten hat, sich ihr anzupassen suchte oder von ihr überholt wurde. Zwar leidet die so geschaffene Statistik nicht wenig unter dem Umstande, daß in ihr keine Trennung zwischen Buch- und Steindruckereien berücksichtigt wurde; doch wird dieser Mangel dadurch abgemildert, daß nach Feststellungen der in Frage kommenden beruflichen Organisationen das Steindruckgewerbe sozusagen stagniert, ja teilweise einen Rückgang erfahren hat. Das ergibt im Rahmen der vorliegenden Statistik für das Buchdruckgewerbe die Tatsache, daß die nachgewiesenen Veränderungen hauptsächlich nur ihm zufallen und dementsprechend zu bewerten sind.

Aus den Gesamtzahlen ist zu ersehen, daß die Druckereien in den letzten neun Jahren um 18 Proz. oder durchschnittlich um 2 Proz. im Jahre zugenommen haben, während die Gesamtbevölkerung in zehn Jahren sich um 15 Proz. oder durchschnittlich um 1,5 Proz. im Jahre vermehrt hat. Es wäre demnach die Entwicklung oder die Vermehrung der Buchdruckereien der Volksvermehrung um jährlich $\frac{1}{2}$ Proz. vorausgeleitet.

Ganz anders gestaltet sich jedoch das Bild, wenn man einzelne Druckorte auf dieses Verhältnis untersucht. Folgende Zusammenstellung gibt darüber Aufschluß:

Orte	hatten in den letzten neun Jahren eine Bevölkerungszunahme von	und eine Vermehrung der Druckereien um
mit über 100000 Einwohnern	31 Proz.	12 Proz.
" 50—100000 "	34 "	13 "
" 25—50000 "	28 "	14 "
" 10—25000 "	24 "	18 "
" 2—10000 "	noch nicht zu ermitteln	23 "
unter 2000		55 "

Während also in den größeren Städten und besonders in den eigentlichen Großstädten die Bevölkerungszunahme am stärksten war, ist die Vermehrung der Druckereien an diesen Orten am geringsten; nur 12 bis 13 Proz. gegen 31 bis 34 Proz. Bei den Orten von 2000 bis 10000 Einwohnern beträgt sie schon fast das Doppelte und bei den kleineren Orten erreicht die Zunahme mit 55 Proz. das $\frac{4}{5}$ fache gegenüber den Großstädten. Am stärksten ist die Zunahme der Druckereien in den mehr als 1600 betragenden Druckorten von 2000 bis 10000 Einwohnern. Der Statistiker erklärt dieses Mißverhältnis in dieser Frage damit, daß es in größeren Städten heute für neugegründete Druckereien, denen keine größeren Kapitalien zur Verfügung stehen, kaum möglich sei, aufzukommen. Die vielen bald nach ihrer Gründung wieder eingehenden Betriebe beweisen die Nichtigkeit dieser Auffassung. In kleineren Orten scheint es bei anhaltender Bevölkerungszunahme auch ohne größere Mittel möglich zu sein, festen Fuß fassen zu können. Die geringe oder vielfach auch gar nicht vorhandene Konkurrenz ermöglicht ein beschleunigtes Aufkommen. Dagegen wird in den größeren Städten der wachsende Bedarf hauptsächlich durch Vergrößerung der bestehenden Betriebe gedeckt.

Auffallende Unterschiede ergeben sich bei Untersuchung der vorliegenden Frage auch bei einer Gegenüberstellung der einzelnen Bundesstaaten oder Provinzen. So hat z. B. Bayern in den Orten mit weniger als 2000 Einwohnern mehr als doppelt so viel Druckereien aufzuweisen als irgendetwas anderer Bundesstaat, wobei selbstverständlich Preußen nicht als Ganzes, sondern nach Provinzen beurteilt wird. Doch verteilen sich diese Druckereien

in Bayern auch auf 105 Orte, oder auf ebenfalls mehr als doppelt soviel denn in anderen Bundesstaaten. Prozentual ist die Vermehrung der Buchdruckereien in den letzten neun Jahren in der Provinz Brandenburg mit 325 Proz. am stärksten.

In der nächsten Orts- oder Städtegruppe mit 2000 bis 10000 Einwohnern steht wiederum Bayern mit 285 Betrieben an der Spitze, dann folgt Sachsen, während Lippe-Detmold die größte prozentuale Zunahme mit 88 Proz. aufzuweisen hat.

Bei den Orten mit 10000—25000 Einwohnern wird jedoch Bayern durch die Rheinprovinz schon um 50 Proz. der Druckereizunahme übertroffen; allerdings stehen hier auch 55 Druckorte mit mehr als doppelt so hoher Einwohnerzahl nur 23 in Bayern gegenüber. In Schlesien haben 36 Orte mit wesentlich höherer Bevölkerungszahl als die 23 bayrischen Druckorte mit 10000—25000 Einwohnern viel weniger Druckereien als letztere. Sachsen-Noburg-Gotha steht mit 57 Proz. Druckereizunahme bei nur 16 Proz. Bevölkerungsvermehrung an der Spitze, während die Provinz Brandenburg 39 Proz. Druckereizunahme bei 42 Proz. Bevölkerungszunahme hat.

Unter den Orten von 25000 bis 50000 Einwohnern hat Westfalen die meisten Betriebe in 18 Orten. Es weist eine Zunahme um 34 Proz. auf, wogegen die Provinz Posen eine Steigerung um 180 Proz. in nur drei Städten der gleichen Gruppe zeigt. Eine Abnahme der Druckereien hat Bommern um 21 Proz. zu verzeichnen, während seine Bevölkerungszunahme 12 Proz. betrug. Besondere Gegenstände zwischen Druckereivermehrung und Bevölkerungszunahme zeigen sich außerdem in der Rheinprovinz, in Westpreußen und in Sachsen-Weimar, und zwar nach vorliegender Reihenfolge in Prozenten ausgedrückt: 39 gegen 11, 39 gegen 6 und 38 gegen 6.

Unter die Städte mit 50000—100000 Einwohnern fallen in der Rheinprovinz acht Orte mit 128 Betrieben bei einer Zunahme von 10 Proz. und einer Bevölkerungsvermehrung von 40 Proz.; Hannover hatte eine Zunahme der Betriebe um 51 Proz. gegen eine solche der Bevölkerung um nur 32 Proz., und in Westfalen stehen einer Bevölkerungszunahme von 60 Proz. nur 17 Proz. mehr Betriebe gegenüber.

In den eigentlichen Großstädten mit über 100000 Einwohnern steht die Provinz Brandenburg mit 931 Betrieben an der Spitze. Zieht man aber die 845 Berliner Buchdruckereien ab, so kommt diese Provinz in Rahmen aller deutschen Bundesstaaten und preussischen Provinzen erst an zwölfter Stelle. Das Königreich Sachsen hat in vier Großstädten 63 Betriebe, worunter Leipzig allein 315. Die Rheinprovinz hat in 10 Großstädten 566 Druckereien. Eine Zunahme der Buchdruckereien, die weit über den Durchschnitt dieser Städtegruppe von 12 Proz. hinausgeht, zeigt Westfalen mit 47 Proz. in drei Städten, die in der Bevölkerungsziffer nur um 39 Proz. zugenommen haben. In Württemberg steht einer Bevölkerungszunahme von 32 Proz. eine Zunahme der Druckereien um 22 Proz. gegenüber, in Baden ist das Verhältnis wie 54 zu 10 und in Bremen wie 51 zu 8. Ostpreußen zeigt einen kleinen Rückschritt trotz 30 Proz. Bevölkerungszunahme.

Nach der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reichs berechnet kommt heute auf 6240 Einwohner eine Druckerei; zählt man dagegen nur die Einwohner der Druckorte, so kommt schon auf 2000 Einwohner eine solche. Die Statistik im einzelnen gibt hinsichtlich des letzteren Punktes folgenden Aufschluß:

in Orten unter 2000 Einwohnern fällt auf 1263 Einwohner	von	2—10000	"	"	2810	"
	"	10—25000	"	"	3932	"
	"	25—50000	"	"	3934	"
	"	50—100000	"	"	4176	"
	"	über 100000 Einwohner	"	"	3317	"

je eine Druckerei. Aus dieser Gegenüberstellung kann der Beweis gezogen werden, daß die Größe der Druckereibetriebe im allgemeinen mit der Größe der Städte wächst. Denn es ist naheliegend, daß die 4000 Einwohner der Städte von 50 bis 100000 Einwohnern mehr Bedarf an Drucksachen haben als die 1263 Einwohner der Druckorte unter 2000 Einwohnern.

Ganz andere Zahlen ergeben sich jedoch, wenn man nicht die Bevölkerung der einzelnen Druckorte, sondern die Gesamtbevölkerung in Vergleich zieht. Hier weist Lübeck im Jahre 1911 ein Verhältnis von 1:3150, Hamburg 1:3397 auf, während Ostpreußen wie 1:17796 steht.

Im Jahre 1902 war dieser Gegenatz noch größer. Es kam damals in Ostpreußen erst auf 20000 Einwohner eine Druckerei.

Bemerkenswert bei dieser Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Bevölkerungszunahme und Zunahme der Druckereien ist noch die Tatsache, daß bei einer ganzen Anzahl von Städten trotz Zunahme der Bevölkerung die Zahl der Druckereien zum Teil sogar erheblich zurückgegangen ist, und zwar in Bromberg, Koblenz, Dessau, Eisenach, Königsberg, M. Gladbach, Münster, Stralsund und Weimar, Zeig usw. Ebenso interessant ist auch für manchen Drucker die außerordentliche Verschiedenheit in dem Verhältnisse der Druckerei zur Einwohnerzahl. Während z. B. in Wuer in Westfalen auf über 60000 Einwohner nur eine einzige Druckerei kommt, hatte Koblenz im Jahre 1902 bei 46000 Einwohnern 27 Druckereien. Es gibt aber auch zahlreiche Orte unter 2000 Einwohnern mit zwei, ja vier sogar mit drei Druckereien. Jüterburg hat bei 3000 Einwohnern fünf, Merchau bei 2600 Einwohnern sogar sechs und Niederfedlich bei 3000 Einwohnern gar sieben Druckereien. Zwei Orte weisen einen Druckereibetrieb auf bei noch nicht 100 Einwohnern, nämlich Schternacherbrück in der Rheinprovinz mit 90 Einwohnern und Papiermühle in Sachsen-Altenburg mit gar nur sechs Einwohnern; letzterer dürfte wohl der kleinste Druckort der ganzen Welt sein. Seit dem Jahre 1902 sind 426 neue Druckorte entstanden, während in 105 Orten, wo früher Druckereien bestanden haben, heute keine mehr vorhanden sind. Ebenso bemerkenswert ist auch, daß es in ganz Deutschland noch 29 Orte mit über 10000 Einwohnern gibt, in welchen gar keine Druckerei besteht; darunter befinden sich sogar drei Orte, die über 20000 Einwohner zählen. Die meisten dieser Orte befinden sich in Schlesien und in der Rheinprovinz.

Soweit haben wir die wichtigsten Ergebnisse der Statistik wiedergegeben. Es wurde und konnte dabei, wegen der Vielgestaltigkeit der Materie, auf die Größe und Art der einzelnen Betriebe keine Rücksicht genommen werden. Wir glauben, daß trotzdem keiner unserer Leser beim Studium dieser statistischen Gegenüberstellungen übersehen wird, daß gerade der Umfang der einzelnen Betriebe meist eine größere Bedeutung hat als die Anzahl der Betriebe. In kleineren und mittleren Städten spielt zwar die Anzahl hinsichtlich der Konkurrenzverhältnisse eine große Rolle, aber das gleiche läßt sich auch von den Veränderungen in der Größe der Betriebe sagen. Die wichtigste Lehre der Statistik ist aber die, daß die Zahl der Druckereien mehr gestiegen ist als die Bevölkerungsziffer. Daraus ergibt sich ferner, daß das Druckgewerbe von einer Entwicklung zur Großindustrie noch recht weit entfernt ist. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß der Prozentatz der sogenannten Großbetriebe sich erhöht hat. So gut sich eben Neugründungen halten können, so erklärlich und selbstverständlich ist es schließlich, daß schon bestehende Betriebe sich vergrößern und infolgedessen Mittelbetriebe sich mit der Zeit zu Großbetrieben entwickeln. Wir können uns darum auch ohne Bedenken den Schlussworten des Verfassers der hier auszugswise behandelten statistischen Arbeit anschließen, die er folgendermaßen zusammenfaßt: Der Umstand, daß zwischen der Anzahl der Druckereien und der Einwohnerzahl oft ein großer Unterschied besteht, darf nicht ohne weiteres zu dem Schlusse führen, daß sich da nun auch ein Feld für Gründung neuer Druckereien bieten müsse. Die Einwohnerzahl ist nicht allein ausschlaggebend, sondern es muß auch bei anscheinend günstigen Konkurrenzverhältnissen in jedem einzelnen Fall und unter sorgsamster Prüfung der gesamten lokalen Lage erwogen werden, ob eine weitere Druckerei ein Bedürfnis ist und Aussicht hat, zu einer gesunden Prosperität zu gelangen. Denn mit der bloßen Gründung von neuen Druckereien ist auch der Gehilfenschatz nicht gebiert. Sie müssen leistungs- und konkurrenzfähig sein, sie dürfen nicht dazu beitragen, die Ertragsfähigkeit des Gewerbes zu schwächen.

Von den Löhnen in Zeitungsbetrieben.

In Nr. 93 des „Kor.“ unternimmt es Kollege S. H. in einem sehr beachtenswerten Artikel, die Aufmerksamkeit des Tarifausschusses auf eine gerechtere Entlohnung in den Morgenzeitungen zu lenken. Die Voraussetzungen des Kollegen S. H. für eine gerechtere Entlohnungsform

*) Ähnlich Adreßbuch der Druckereien des Deutschen Reichs, Buch-, Stein-, Holz- und Kupferdruckereien, Photomechanische Anstalten, Privat-Geographen, Maler und Zeichner, Meißt einem Einband. Eine der Sonderausgaben der Druckerei- und Verlagsanstalt der Verlagsanstalt für das graphische Gewerbe, 1911, Verlag von Kirsch & Co., Frankfurt a. M. Preis gebunden 10,50 M., broschiert 9,50 M.

treffen jedoch nicht nur für Morgenzeitungen, sondern mehr oder weniger für alle Zeitungsbetriebe zu. Es ist daher meines Erachtens zeitgemäß und gerecht, wenn für die den Zeitungsbetrieben bewilligten Vergünstigungen und in Anbetracht der sonstigen besonderen Verhältnisse in diesen Betrieben auch ein höheres Minimum festgesetzt wird.

Das Schlagwort von Leistung und Gegenleistung hat ja in unsern Prinzipalkreisen eine große Bedeutung gewonnen, aber wenn irgendwo in dieser Beziehung ein Mißverhältnis besteht, dann in der Entlohnung in den Zeitungsbetrieben. Es mag zugegeben sein, daß es noch solche Offizinen gibt, in welchen die Löhne teilweise auch noch eine angemessene Höhe haben. Die Erfahrung lehrt aber, daß seitdem das Berechnen mehr und mehr auch in den Zeitungsbetrieben verschwindet, die Tendenz besteht, die Löhne immer mehr nach dem Minimum hin zu nivellieren. Jeder Kollege weiß, daß in Zeitungsbetrieben trotz erhöhter Anforderungen heute überwiegend zum Minimum eingestellt wird und eine Zulage zu erhalten recht schwer hält, wenn nicht unmöglich ist. Dabei ist der Zeitungsbetrieb, namentlich wo es sich um große städtische Zeitungen und um sogenannte Inseratenplanlagen handelt, ohne Zweifel der rentabelste Zweig im Buchdruckgewerbe.

Wo aber besondere Leistungen verlangt, müssen auch entsprechende Gegenleistungen gewährt werden. Das ist nicht mehr wie gerecht und entspricht auch durchaus dem Sinne des Tarifs. Es bedeutet eine Lücke im Tarife, wenn auf der einen Seite den Zeitungsbetrieben Ausnahmestimmungen in betreff Ausdehnung der Arbeitszeit gewährt werden und auf der andern den Gehilfen kein Äquivalent dafür geboten wird. Und dazu die hastende und jagende Arbeitsweise! Man muß einmal die letzten Stunden vor Zeitungsdruck mitgemacht haben, um dies richtig würdigen zu können, und dann versteht man auch, daß die Nervosität zur Verursachung geworden und die Zeitungs-personale einen hohen Prozentsatz der Kranken stellen.

Noch ein anderer Uebelstand, über den zwar im allgemeinen geklagt wird, der aber im Zeitungswesen besonders grassiert, sei erwähnt: das Überstundenwesen, das den Wunsch weiter Gehilfenkreise nach Festsetzung einer Grenze für Überstunden berechtigt erscheinen läßt. Im allgemeinen ist es üblich und mit dem § 6 durchaus im Einklange, daß eventuell zu machende Überstunden vormittags (bei durchgehender Arbeitszeit tags vorher) dem Personale bekanntgegeben werden. In Zeitungsbetrieben ist dies in den meisten Fällen nicht möglich, da Überstunden ja von den in den Nachmittags- und Abendstunden einlaufenden Inseraten abhängig sind. Die Folge davon ist, daß die Gehilfen in Zeitungsbetrieben in Zeiten der „Saison“ überhaupt nicht genau wissen, wann Arbeitslohn ist. Und es kommt in diesen Zeiten gar nicht so selten vor, daß der Inseratenandrang so groß ist, daß mehrere Überstunden nötig sind und die betreffenden Gehilfen dann noch besondere Aufwändungen für eine in der Druckerei einzunehmende Abendmaßigkeit zu machen haben. Hier treffen die Voraussetzungen zu, die im § 2 des Tarifs und den dazu gehörenden Noten 22 und 23 des Kommentars für Verschiebung der Mittagspause maßgebend waren und wofür eine Entschädigung von 50 Pf. festgesetzt wurde. Auch für vorher nicht angesagte Überstunden wäre daher diese Entschädigung gerechterweise angebracht, denn es ist eine Unbilligkeit, von einem Gehilfen zu verlangen, diese sich im Interesse des Geschäfts nötig machenden besonderen Aufwendungen ohne jede besondere Entschädigung zu leisten.

Bei der steigenden Rentabilität der Zeitungsunternehmungen wäre es ja für jeden billig und sozial denkenden Verleger leicht, den Personalen nach dieser Richtung durch eine entsprechende Vohrnehmung entgegenzukommen. Bedauerlicherweise läßt das soziale Empfinden und die richtige Wertung von Leistung und Gegenleistung gerade in Zeitungsverlegerkreisen zu wünschen übrig. Nicht nach der qualifizierten hohen Arbeitsleistung wird die Gegenleistung gewertet, sondern es besteht vielfach die Tendenz, nur das zu gewähren, was nach dem Buchstaben des Tarifs unbedingt gewährt werden muß.

Es ist daher nur zeitgemäß, eine tariflich höhere Bewertung der Arbeitskraft in Zeitungsbetrieben anzustreben. Für die erwähnten besonderen Verhältnisse und für die den Zeitungsbetrieben gewährten Ausnahmestimmungen muß ein Ausgleich geschaffen werden, und dieser kann nur auf dem Lohngebiete liegen. Die Forderung nach einem erhöhten Minimum für alle Zeitungsbetriebe ist meines Erachtens gerecht und billig.

Braunschweig.

Korrespondenzen.

Aue i. Erggeb. Am 27. August fand hier eine allgemeine Buchdrucker-versammlung statt, an der Kollegen von Aue, Schneberg, Rauter, Stollberg und Brodny teilnahmen. Der Einberufer, Kollege Wilhelm (Aue), eröffnete die Versammlung unter Begrüßung der Erschienenen und wies dabei darauf hin, daß speziell bei den Kollegen im Erggebirge Vorträge über das Gewerkschaftsleben sehr am Platze seien. Hierauf erhielt der Referent, Kollege Kraßer (Zwickau), das Wort zu seinem Vortrag über: „Allerlei aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung, unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Situation im Verbands der Deutschen Buchdrucker“. In eindrucksvoller Weise gab der Referent ein klares und übersichtliches Bild über die Gewerkschafts-

bewegung und betonte, daß nur durch das geschlossene Ganze der Kampf um die wirtschaftliche Existenz zum Siege führt. Übergend zur gegenwärtigen Situation im Buchdruckerverbande, wies der Referent auf die Berliner Vorgänge hin und ermahnte zum Schluß die jüngeren Kollegen, sich mehr ihren Gewerkschaftszielen zu widmen, da sie später einmal berufen sein werden, das Verbandschiff in den alten Bahnen weiter zu lenken. Zumal wir Buchdrucker gingen keinen rötigen Zeiten entgegen. Meider Beifall lohnte dem Referenten am Schluß seiner Ausführungen. Kollege Wilhelm forderte hierauf die Anwesenden auf, sich das Gehörte zu Herzen zu nehmen und danach zu handeln und vor allen Dingen sich mehr Energie anzueignen. Nach diesen Hinweisen erfolgte der Schluß der Versammlung mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf den Verband.

Kgm. Bonn. Unsere diesjährige Bezirksversammlung tagte am 27. August in Vhrweiler. Nach Erledigung des Geschäftlichen sowie eines Aufrufes gab Kollege Valbus einen kurzen Bericht über die Bezirksvorsteherkonferenz in Köln. Unter „Rassenbericht“ wurde die jetzige gute Rassenführung hervorgehoben und dem Kassierer Entlastung erteilt. Das Hauptinteresse nahm die Aussprache über die bevorstehende Tarifrevision in Anspruch, zu der der Vorsitzende das einleitende Referat hielt. Man erwarte von den Tarifverhandlungen die Erfüllung der gerechten Wünsche der Kollektivität und sprach den Gehilfenvertretern sowie den Funktionären im allgemeinen das größte Vertrauen aus. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Bonn gewählt. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, wurde die gutbesuchte und anregend verlaufene Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Verband geschlossen. — Hierauf verließen die Auswärtigen mit den Vhrweiler Kollegen noch einige frohe Stunden in dem herrlichen Ahtal, bis die Trennungsstunde schlug, für manchen leider zu früh. Alles in allem: ein nach jeder Hinsicht befriedigender Tag!

Buchsal. Unfre am 26. August abgehaltene Monatsversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen; hatten sich doch von 31 Kollegen (einschließlich Bretten und Philippsburg) 21 eingefunden. Auch unser Ehrenvorstand Bader war anwesend. Den Artikelbericht erstattete der Vorsitzende Finkeles. In diesen Bericht schloß sich nun eine längere Diskussion. Das zehnjährige Stiftungsfest wird der Oktoberrunde Mitte Oktober feiern. Nachdem unter „Verschiedenes“ Kollege Kaufmann ein kurzes Bild von der Kreisversammlung in Stuttgart gegeben hatte und noch verschiedene interne Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Erfangen. Die Mitgliederversammlung vom 28. August hatte sich außer andern kritischen Punkten mit der Wahl eines Kassierers zu befassen. Dem bisherigen Kassierer, Kollegen Haas, dem es wegen Krankheit nicht mehr möglich war, sein Amt auszuführen und es infolgedessen niedergelegt, sprach der Vorsitzende den besten Dank für seine langjährige Tätigkeit aus. In seine Stelle wurde Kollege Dorn gewählt.

Glogau. (Bezirksmaschinenmeisterklub.) Unfre diesjährige Bezirksversammlung tagte am 27. August in Renzsch a. D. und hatten sich die Druckerkollegen von Glogau, Neusalz, Grünberg und Sprottau nebst einigen Seegergäten in ansehnlicher Zahl eingefunden. Die Orte Sagan und Cuhrau waren nicht vertreten. Aufgenommen wurden vier neue Mitglieder. Das Hauptinteresse wandte sich natürlich dem Bericht über den Maschinenmeisterkongress zu, welchen Kollege Schubert in einstündigem Referat in äußerst sachlicher Weise erstattete. Der dem Referenten am Schluß seiner Ausführungen geollte Beifall war ein wohlverdienter und gab Zeugnis davon, daß die Versammlung mit den auf dem Kongresse gefaßten Beschlüssen einverstanden war. (Abdamm sprach Kollege Kroll über „Mattpapier-, Mattfarben- und Mattdruck“ und fand auch dieser Vortrag allseitig beifällige Aufnahme. Als Reisekostensentwidigung wurde die Fahrt vierter Klasse bewilligt. Zur Verteilung kamen die von der Firma Christian Hofmann, Steinbergische Farbenfabriken in Celle, gratis gesendeten Broschüren „Winkle aus der Praxis“ sowie die von der Zentral-Kommission herausgegebenen „Technischen Mitteilungen“ Nr. 1, welche von den Mitgliedern mit Interesse entgegengenommen wurden. Auch auswärtige Kollegen hatten Grüße aus der Ferne gesandt. Alles in allem kann gesagt werden, daß die Versammlung von einer Begeisterung befeelt war, welche weiter für die Zukunft zu den besten Hoffnungen berechtigt. Mit einigen ermahnenden Worten zur Einigkeit wurde der Bezirkstag mit einem Hoch auf Verband und Sparte geschlossen.

-ch. Halle a. S. Der Bezirk Halle der Maschinen-seherversammlung Gau An der Saale hielt am 27. August hier selbst eine Versammlung ab, zu welcher sämtliche angeschlossenen Orte vertreten waren. Einer Einladung zu dieser Versammlung an die dem Bezirke noch nicht angehörenden Ortschaften hatte nur Reichlich Folge geleistet, während Merseburg und Schleuditz fehlten. Nach Begrüßung der auswärtigen Kollegen sowie unseres Gehilfenvertreters König erledigte der Vorsitzende Müller den geschäftlichen Teil. Er führte u. a. aus, daß der Bezirk infolge der hohen Kosten für Fahrtenentschädigungen jährlich nur die eine Versammlung beschaffen könne, da von einer Beitragsverhöhung abgesehen werden soll und auch die Generalversammlung in Hannover eine finanzielle Unterstützung der Sparten zur Pflege des Technischen nicht für angängig hielt. Die Berichte der Vertreterkreise aus den einzelnen Orten lauteten zufriedenstellend, leider mußte auch über eine Ferienentziehung berichtet werden sowie über Reuaufstellung von Gehilfen. Der Jahresbericht nebst Statistik, eine an-

erennenswerte Arbeit unserer Zentral-Kommission, wurde den Kollegen zur eingehenden Vertiefung empfohlen. Unter „Technisches“ hielt Kollege Weichenborn einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Verbesserungen an der Vektorlinie gegenüber der Linotype“. Nebener brachte zum Ausdruck, daß alle Verbesserungen glücklich gelöst seien und sich sehr gut in der Praxis bewährt hätten. Nach kurzer Besprechung der neuesten Erzeugnisse auf dem Schnapshinmarkt schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Verband. — Nach der Mittagstafel bot das Sommerfest des Gesangsvereins „Gutenberg“ sowie des Orchestervereins allen Teilnehmern einige fröhliche Stunden.

c. Mainz. (Typographische Vereinigung.) Am 27. August fand hier eine große öffentliche Druckfachenausstellung, verbunden mit einem Vortrage des Herrn Heinrich Hoffmeister (Frankfurt a. M.), statt. Der Vortragende W. Jense hieß, nachdem er kurz über den Wert und Zweck der Veranfachung gesprochen, die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen. Abdam brachte das Gesangsquartett „Gutenberg“ einen Begrüßungschor besten zur Gehör. Hierauf ergriff Herr Hoffmeister das Wort zu seinem Vortrage: „Moderne Ausstattung kaufmännischer Druckfächer“. Nebener führte u. a. aus: Wie die Zeit auf allen Gebieten einen Umbruch bedingt habe, so auch auf dem Gebiete der Druckkunst. Ein moderner Kaufmann komme ohne Reklame, ohne Druckfächer nicht durch. Der Erfolg der modernen Reklame werde einfließt durch deren Ausführung. Wie man von einer Wirtskarte auf die Person schließe, so beurteile man nach der Ausführung der merkantilen Arbeiten vielfach die Leistungsfähigkeit einer Firma. Nicht nur der Seher müsse mit dem Modernen fortstreiten, auch der Kaufmann solle darin Kenntnis besitzen. Alle Druckfächer, die nicht modernen Anforderungen entsprechen, seien in ihrer Werbetaft wertlos. Der Vortragende besprach dann die Satzweise, die Schrift-, Farben- und Papierfrage. Klare und ruhige Anordnung der Schrift sei Hauptbedingung. Deutlichkeit und Einfachheit ließen sich sehr wohl mit künstlerischer Ausführung vereinbaren. Die Sucht, möglichst billige Druckfächerpreise zu erzielen, sei falsch angebracht. Wie der Kaufmann selbst gute Ware nur für gutes Geld abgeben könne, so auch der Drucker. Schlechte Druckfächer seien das Futter für den Papierkorb des Empfängers. Am Schluß seiner vorzüglichen Ausführungen konnte er über reichen Beifall quittieren. Der Vorsitzende dankte dem Referenten namens der Vereinigung. Ausgestellt hatten die Druckereien Verlagsanstalt „Volkszeitung“ und von Zabern, außerdem die Schriftgießerei D. Stempel (Frankfurt), ferner waren einige Arbeiten des Kollegen Schuster (Leipzig) dargeboten. Die Arrangierung der Ausstellung sowie die ausgestellten Arbeiten fanden allgemeine Anerkennung. Um die Kollegen zum Abonnement auf die Fachpresse anzuregen, waren sämtliche Fachzeitschriften usw. ausgelegt. Die Firma D. Stempel hatte in liebenswürdigster Weise die Einladungszirkulare gratis hergestellt.

Ösnabrück. In der Versammlung am 26. August referierte Kollege Spiller über den Ortskrankenhaustag und die Hygieneausstellung in Dresden. Dem Referenten, welcher als Vertreter der hiesigen Ortskranken-kasse entandt worden, war es selbstverständlich nicht möglich, bei der umfangreichen Tagesordnung in Dresden und der Mannigfaltigkeit der Ausstellung sich in Einzelheiten zu ergehen; er beschränkte sich darauf, über beide Veranstaltungen in großen Zügen ein Gesamtbild zu geben. Beim Krankentage freilich Nebener insbesondere die einschlägigen Bestimmungen der Versicherungsordnung; seine Schilderung der Hygieneausstellung durchsetzte er mit einigen humoristischen Einschlägen. Die Versammlung folgte den anderthalbstündigen Ausführungen bis zum Schluß mit aufmerksamem Interesse. Eine zahlreichere Beteiligung wäre zu wünschen gewesen, denn von rund 80 Mitgliedern waren nur 32 anwesend.

Stuttgart. (Stereotypen- und Galvano-plastiker.) Die gutbesuchte Versammlung am 26. August nahm zunächst von Eingängen Kenntnis und beschäftigte sich nachher mit den nützlichen Lehrungsverhältnissen in verschiedenen galvanoplastischen Anstalten, die dringend einer Abhilfe bedürfen, die aber wohl die richtige Regelung erst finden werden, wenn sich die galvanoplastischen Anstalten dazu verstehen, sich der Tarifgemeinschaft anzuschließen. Sodann wurde in eingehender Weise die Frage erörtert, wie sich unser Mitglieder gegen Unfälle auch nach der finanziellen Seite hin zu schützen vermögen. Es wurde empfohlen, dem Beispieler der Maschinen-seher zu folgen und sich mit einem Prämiensatz von 6 Mk. pro Jahr gegen Unfall zu versichern. Unter Punkt „Verschiedenes“ kam der Vorsitzende Fischer auf den „energischen Protest“ des Stuttgarter Maschinenmeistervereins in seiner Jubiläumssammlung („Korr.“ Nr. 73) zu sprechen. Selbstverständlich habe er auf dem Stereotypen-kongresse nicht behauptet, „die Stuttgarter Maschinenmeister hielten Plattenfäule und Vitterse ab und schädigten dadurch ihre Galvanoplastikerkollegen“, sondern: Der Stuttgarter Maschinenmeisterverein habe beabsichtigt, einen solchen Kursus abzuhalten, und den Bemühungen unserer Vereinigung im Vereine mit dem Gewerkschaftsverband es gelungen, die Maschinenmeister von ihrem Vorhaben abzuhalten — ein Beispiel dafür, wie man sich mit Erfolg wehren könne. Damit gab Kollege Fischer den gewöhnlich angebrachten Vorwurf „wissenschaftliche Unwahrheit“ zurück in der Erwartung, der Stuttgarter Maschinenmeisterverein werde im Interesse eines kollegialen Zusammenarbeitens künftighin mit „energischen Protesten“ etwas vorsichtiger sein.

Rundschau.

Ferien! In Bruchsal gewährte die Buchdruckerei Wiedermann & Co. ihrem Personal eine Woche Ferien nebst einer Gratifikation; ferner die Buchdruckerei Trautwein und jene von Bipp drei freie Tage.

Ferienverlängerung. In Breubringen erweiterten die Buchdruckerei von Kranzbühler & Co. sowie jene des „Pfälzischen Merkur“ den bisher ihren Personalern gewährten Erholungsurlaub auf eine Woche. Außerdem zahlte letztere Firma ihrem Personal einen Extrawochenlohn aus.

Größeren Feuerschaden erlitt in Berlin die Buchdruckerei von H. Schäfer in der Jerusalemer Straße neben dem „Vorwärts“-Gebäude.

Die verdammt Fremdbürter! In einem Inserate des „Allgemeinen Anzeigers“ sucht ein oberbayerischer Buchdruckereibesitzer einen im Zeitungsweesen erfahrenen Schriftsetzer, der womöglich auch in der Lokalberichterstattung forciert ist. Der gute Mann hat jedenfalls schon einmal etwas von dem schrecklichen Worte „verfiert“ läuten hören und nun diesen Begriff nach echt oberbayerischer Art „verdeutsch“.

Einer geschickt angelegten Aktienfälschung ist die Präfektur Polizei auf die Spur gekommen, durch die eine Pariser Metallfabrik um eine Million Franken geschädigt wurde. Die Fälschung soll so gut ausgeführt sein, daß ein Unterschied zwischen den echten und den imitierten Aktien nicht herauszufinden war. Der Urheber dieser Fälschungen ist ein Wöfenagent und ihr Helfer ein Lithograph, beide wurde verhaftet.

Die Preisgabe des Redaktionsgeheimnisses forderte nach einer Mitteilung des „Zeitungsverlags“ die Augsburgsburger „Postzeitung“ von der Augsburgsburger „Abendzeitung“. Es sollte nach der Meinung der „Postzeitung“ der Redakteur der „Abendzeitung“ vor Gericht geladen und eidlich vernommen werden, um den Namen eines Gewährsmannes der letztgenannten Zeitung herauszubringen. „Hinter das Redaktionsgeheimnis dürfen sich die Herren in diesem Falle nicht verbergen“, schreibt die „Postzeitung“ ganz offen, ohne dabei zu bedenken, wie sehr sie dadurch das journalistische Ansehen herabwürdigt.

Die Vererbung Dr. Brenners, des Münchner Gemeinderatsdirektors, in das Reichsamt des Innern als Nachfolger Dr. Wiesfeldts, der als wirtschaftlicher Berater der japanischen Regierung berufen wurde, ist nach einer Mitteilung der „Münchner Neuesten Nachrichten“ nicht zum Abschluß gekommen. Dr. Brenner lehnte ab, erklärte sich aber bereit, sich dem Reichsamt des Innern in großen wirtschaftlichen Fragen, besonders bei Lohnbewegungen, zur Verfügung zu stellen, soweit es sein Amt in München zulasse.

Aber Bureaokratismus in der Industrie verheerliche die „Soziale Praxis“ in Nr. 48 einen beachtenswerten Artikel von dem in sozialpolitischen Kreisen angesehenen Magistratsrat Paul Wölfling in Berlin. Die in dem Aufsatz wiedergegebenen Beobachtungen über den schädlichen Einfluß der Bureaokratie in Industrie und Gewerbe bedürfen sich größtenteils mit den auch in Arbeiterkreisen auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen. Als Bureaokratismus bezeichnet Wölfling die Herrschaft des Bureaus, die Konzentration des Betriebs auf dem Papier. Der Leiter eines Betriebs bekommt zur Übersicht des Betriebs durch die verschiedenen Bureaus nur das bearbeitete, aber nicht ursprüngliche Material in die Hand. Er wird über alles unterrichtet, aber nur durch andre oder schriftlich. Er sieht nicht mehr mit eignen Augen. Zwischen ihm und seinem Betrieb drängt sich das Bureau, sein Sklave, auf den er angewiesen ist, von dem er selbst abhängig wird. Das eigentliche Objekt der Betriebsleitung, der gewerbliche Betrieb, verschwindet vollständig. Nur ausnahmsweise haben die unteren Angestellten, insbesondere die Arbeiter, Zutritt zum obersten Chef oder seinen Vertretern. Man kennt sich gegenseitig nicht, der eine versteht die Sprache des andern nicht mehr. Gegenseitige Mißverständnisse werden zur Quelle der Feindschaft. Das Schreibwesen überträgt seine Seelenlosigkeit auf den ganzen Betrieb. Auf dem Papier entwirft man Systeme. Mit dem Papiere glaubt man sie durchführen zu können. Die Arbeitszettel werden derart ausgefüllt, daß alles stimmt, aber nur mit dem kühnlich ausgedachten Systeme, nicht mit der Wirklichkeit. Man kauft sich und andre, und um neue Experimente zu vermeiden, wird berichtet, daß alles gut funktioniere, so wie man es sich „oben“, d. h. am grünen Tisch, ausgedacht hat. Bequemlichkeit, Feigheit, Verräugerei weist auch das industrielle Bureaunwesen auf. Die Vervielfachung zeigt sich in allen Zweigen des modernen Fabrikbetriebs. Durch dieses bureaukratische System werde die ganze Stellung der Parteien des Arbeitsvertrags verhärtet mit Folgen, die die Leistungsfähigkeit der Betriebe schwer gefährde. Diese Feststellungen lassen Wölfling zum Schluß eine gründliche Reform des Bureaunwesens wünschen, da für dessen jetzigen Zustand nie ein volles Verständnis bei der Arbeiterchaft zu finden sein werde. Viele unserer Leser, hauptsächlich jene in Großbetrieben, werden die Wahrheit der vorstehend geschilderten Nachteile des Bureaokratismus schon in eigener Praxis kennen gelernt haben und es jedenfalls begrüßen, wenn die daran geklebte Strickle ihre Wirkung im Sinne des Verfassers nicht verfehlt.

Zum Besuche der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden gewährt die preussische Staatsbahn den Mitgliedern der Krankenkassen eine Fahrpreismäßigung von 50 Proz. Mindestens zehn

Personen müssen jedoch hinfahren; die Rückfahrt kann einzeln erfolgen.

Die Hege gegen die Ortskrankenkassen zugunsten der Betriebskrankenkassen geht jetzt nach einem neuen System weiter. Dem Bestreben der Scharfmacher, vor dem Inkrafttreten der neuen Reichsversicherungsordnung möglichst viele Betriebskrankenkassen zu gründen, soll eine Korrespondenz dienen, die die weitere Öffentlichkeit von den Vorteilen der Betriebskrankenkassen gegenüber den Ortskrankenkassen unterrichtet und Stimmung dafür machen will. Diese Korrespondenz, die kostenlos an die bürgerliche Presse versandt wird, erscheint unter dem Titel: „Betriebskrankentafelkorrespondenz“. Sie wird herausgegeben von „Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen“, Essen (Muhl), unter der Schriftleitung eines Dr. Holbach. Die neueste Nummer bringt gleich sechs Artikel, und zwar, wie die Aufnahme in bürgerlichen Blättern auch in Zweifelsfällen zu sichern in einer Form, die den Anschein einer objektiven Beurteilung erwecken soll. Daß bei der Tendenz der Korrespondenz das Thema von den „Agitatoren“, die angeblich in seltenen Fällen die Ortskrankenkassen bevölkern, wieder abgegrast wird, ist nicht verwunderlich. Aber jedenfalls ist es sehr notwendig, daß die Versicherten sich die Beweggründe für die kostspieligen Anstrengungen der Scharfmacher zur Errichtung von Betriebskrankenkassen reiflich überlegen. Aus Liebe zu den Arbeitern oder aus sozialpolitischem Verständnis heraus sind derartige Bemühungen nicht geboren. Sie entspringen nur der bekannten Theorie vom „Herr-im-Hause-bleibenwollen“.

Liebesgaben der Arbeiterversicherung an die Landwirtschaft. Aus der sechsten vom Reichsversicherungsamt veröffentlichten Abrechnung für das Jahr 1910 ist ersichtlich, daß bei sämtlichen 31 Landesversicherungsanstalten und den zugelassenen 9 besonderen Kasseneinrichtungen die Rentenzahlungen insgesamt 163 987 252 Mk. betrugen. Hiervon entfallen auf das Reich 52 1/2 Mill. Mk., das Gemeinvermögen 76 1/2 Mill. Mk. und die Sondervermögen 35 Mill. Mk. Durch das Verteilungsverfahren wurde ein Teil der Versicherungsanstalten von zusammen rund 10 Mill. Mk. entlastet und der andre Teil damit belastet. Beispielsweise sind der Versicherungsanstalt Ostpreußen 3,2 Mill. Mk. zur Zahlung aus der Gemeinlast angewiesen worden. In Wirklichkeit hat sie nur 1 1/2 Mill. Mk. zur Gemeinlast beigetragen, so daß sie um über 1,6 Mill. Mk. entlastet worden ist. Derartige Entlastungen weisen noch auf Westpreußen mit 871 600 Mk., Posen mit 42 200 Mk., Niederbayern mit 480 000 Mk. usw. Umgekehrt sind nun z. B. von den Rentenaufstellungen der Versicherungsanstalt Berlin rund 2,7 Mill. Mk. als Gemeinlast von der Gesamtlast zu tragen, während sie 4,1 Mill. Mk. zu dem Gemeinvermögen beigetragen, also 1,4 Mill. Mk. mehr zu zahlen hatte als sie ohne Verteilungsverfahren verpflichtet wäre. Derartige Mehrbelastungen haben noch zu tragen Rheinprovinz 1,4 Mill. Mk., Königreich Sachsen 1,2 Mill. Mk., Danzablade 1 Mill. Mk., Westfalen 1 Mill. Mk. usw. Der erste Blick zeigt, daß die entlasteten Anstalten nur solche mit vorwiegend landwirtschaftlicher und die belasteten nur solche mit vorwiegend industrieller Bevölkerung sind. Die Landwirtschaft erhielt also im Jahre 1910 etwa 10 Mill. Mk. von der Industrie als Liebesgabe! Die unglücklichere Vermögenslage der Versicherungsanstalten mit landwirtschaftlicher Bevölkerung hat ihre mannigfachen Gründe. Zunächst hat keine dieser Anstalten das Einzugsverfahren, so daß bei ihnen die Unternehmer selbst die Beitragsmarken in die Quittungskarten einzuliefern haben. Hierdurch gehen viele Beiträge verloren. Das Einfließen der Beiträge durch die Krankenkassen, wie es in Sachsen, Thüringen, der Rheinprovinz usw. eingeführt ist, ist viel rationeller. Sodann sind die Versicherten in den landwirtschaftlichen Gegenden in den niedrigsten Klassen. Demgegenüber haben die Anstalten mit landwirtschaftlicher Bevölkerung höhere Ausgaben durch zahlreichere Altersrenten usw. Die Reichsversicherungsordnung läßt alles beim alten.

Die Fortschritte der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine waren auch im ersten Halbjahre 1911 ausgezeichnet und berechtigten zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Der Mehrumsatz gegen den gleichen Zeitraum im vorigen Jahr ist auffallend hoch. In der Warenabteilung wurden im zweiten Quartale dieses Jahres 22 1/2 Millionen Mark umgesetzt, gegen knapp 18 1/2 Millionen Mark im zweiten Quartale 1910. Da auch im ersten Quartale die Umsatzerhöhung ähnlich war, beträgt allein in dieser Abteilung für das erste Halbjahr 1911 die Umsatzerhöhung über 8 Millionen Mark. Ähnlich gute Ergebnisse wurden in der Eigenproduktion erzielt. Die Zigarettenfabriken setzten im zweiten Quartale für 100 000 Mk. und im ersten und zweiten Quartale für 261 000 Mk. mehr um als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Für die Seifenfabrik ist bekanntlich ein derartiger Vergleich noch nicht möglich, da sie erst Mitte 1910 die Fabrikation begonnen hat. Die Zahlen berechtigen jedoch auch hier zu den besten Hoffnungen, da sowohl im ersten als im zweiten Quartal dieses Jahres ein Umsatz von je über 1 Million Mark erzielt wurde, während in den sechs Monaten 1910 der Umsatz nur 1,37 Million Mark betrug. Auch die Warenabteilung erzielte weitere Umsatzerhöhungen. Für das erste Halbjahr 1911 betrug hier die Steigerung im Debet 13 1/2 Millionen Mark und im Kredit gar nahezu 14 Millionen Mark, so daß sich Gesamtumsätze von 38,9 und 41,2 Millionen Mark ergeben. Wenn die zweite Hälfte

des laufenden Jahres ähnliche Ergebnisse bringt, dürfen wir sicher sein, daß die Warenabteilung der Großeinkaufsgesellschaft im diesem Jahre die 100 Millionen Mark Umsatz überschreitet.

Es geht auch anders! Vor einem badischen Schöffengerichte hatte sich ein Mann zu verantworten, der einen Streifbrecher dadurch beleidigt haben soll, daß er seine Arbeitswilligkeit als chelos und nichtswürdig bezeichnete. Das Gericht kam jedoch zu einem andern Urteil, als man dies in solchen Fällen aus Deutschlands Rechtsprechung zu berichten schon gewöhnt ist. Es sprach aus, daß der Streitende in seinen Angriffen etwas weit gegangen sei, er aber doch berechtigte Interessen vertreten habe, und das Verhalten des Arbeitswilligen wolle man nicht belohnen. Der Beklagte habe mit seiner Auslassung keine Mißachtung gegen den Kläger kundgeben wollen, und zwar im Bewußtsein des beleidigenden Charakters seiner Handlungswiese. Er habe aber in Wahrung seiner Ehre gehandelt. Er sei hierbei nicht zu weit gegangen. Der Angeklagte wurde freigesprochen und die vom Kläger gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung wurde ebenfalls verworfen. Der Streifbruch wurde also ganz ausdrücklich als eine verfassungsunwürdige, erfolglose Handlung charakterisiert. Nur ist dabei zu berücksichtigen, daß im vorliegenden Falle sowohl der Kläger als der Angeklagte keine Arbeiter waren, sondern Ärzte!

Für bessere Ausnützung des Tageslichts ist nun nach dem englischen Beispiele, worüber wir schon in Nr. 62 berichteten, auch in Deutschland eine Bewegung in Fluß gekommen. In der „Woche“ erschien darüber ein Artikel und die bekannte Zigarettenfabrik „Zarotti“ sucht durch umfangreiche Propaganda Anhänger für die Idee zu gewinnen. Die Zustimmungserklärungen sollen aus ganz Deutschland sehr zahlreich sein. In einem Flugblatte zu dieser Frage heißt es: „Im Sommer eine Stunde früheren Arbeitschluss! Welches erzielt durch Vorstellen der lhrern um eine Stunde im April jeden Jahres für die Dauer des Sommers. Gewinn: Für jedermann abends eine Stunde mehr Tageslicht — mehr Sonne zu seiner Erholung!“

Folgen der freien Arztwahl. In früheren Jahren hatte nach der „Deutschen Krankenkassenzeitung“ die Krankenkasse eines Städtchens in Posen an Arzthonorare jährlich 800 Mk. zu bezahlen. Seit aber vor einem Jahre die Mitglieder die freie Arztwahl verlangt und auch beschlossen hatten, steigerten sich die Ausgaben von 800 auf 11 000 Mk., so daß der Vorstand genötigt war, die Mitgliederbeiträge zweimal zu erhöhen, um die Mehrkosten decken zu können. Auf die Dauer ging dies natürlich nicht an, und so wurde mit vier Ärzten ein Vertrag auf sechs Jahre abgeschlossen, nach welchem die Ärzte eine Hauszahlungsumme von zusammen 4000 Mk. jährlich erhalten. Sodann wurde beschlossen, Verbandsstoffe und sämtliche freigegebenen Arzneimittel von den Droghandlungen zu beziehen und dem bisherigen Mandanten die Stellung zu kündigen.

Erste Teuerungsunruhen sind in Nordfrankreich und Belgien ausgebrochen. In St. Quentin stürmten etwa 2000 Personen die Markthalle und zerstörten die Verkaufsstände und Vorräte, weil die Händler unverhältnismäßig hohe Preise forderten. Auch in Bethune und Douai kam es zu schweren Zusammenstößen. Die Bewegung gestaltet sich zu einem regelrechten wirtschaftlichen Krieg zwischen Händlern, Kaufleuten und Konsumenten. In Bezirken von Valenciennes wurden viele Kaufleute von den Arbeitern zu der schriftlichen Erklärung gezwungen, nur zu Preisen, die von den Arbeitern festgesetzt wurden, zu verkaufen. Ein großer Teil der Kaufleute schloß darauf die Verkaufsstellen. In Fresnes ging es ebenso stürmisch her. Der Intendant und mehrere Polizisten wurden von der empörten Volksmenge verwundet. Auf dem Markte in Fresnes nahmen die Hausfrauen eine drohende Haltung gegen die Händler an, so daß diese die Butter- und Eierpreise bedeutend herabzusetzen gezwungen waren. In Belgien kam es hauptsächlich auf kleinen Marktplätzen in wallonischen Industriebezirken zwischen Arbeiterfrauen und Marktbauern zu ersten Differenzen, die auch zu Konflikten mit der Gendarmerie führten. Die Händler wagen nicht mehr auf die Märkte zu ziehen. In verschiedenen Orten wurden die Butter-, Fleisch- und Eierpreise schon ermäßigt.

Gewerkschaftsnachrichten. Die Verhandlungen in der Metallindustrie wurden in Leipzig abermals abgebrochen, und zwar auf Wunsch der Unternehmer. Diese sind sich in der Lohnfrage nicht einig und wollen zuerst noch einmal mit ihren Mandatgebern verhandeln. Sie wollen gar nichts bewilligen, nicht einmal eine Erhöhung, die den Lohnausfall bei Arbeitszeitverkürzung ausmacht. Wenn die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, steht noch nicht fest. Inzwischen begannen viele Unternehmer die ausgeperrten Arbeiter aufzufordern, die Arbeit wieder aufzunehmen. Soweit die Organisationsleistung nicht selbst die Arbeiter aus den Betrieben herausgezogen hat, wird dieser Aufforderung durch die Arbeiter nachgegeben. — In der Hamburger Industrie wurden neuerdings Verhandlungen eingeleitet, die eine Einigung auf Grund derjenigen Bedingungen erwarten lassen, die vom Holzarbeiterverbände mit dem neuen Arbeitgeberverband der Holzgewerbetreibenden vereinbart worden sind. — Die Berliner Elektromonteur haben ihre bisherige Taktik geändert und sind nun bereit, statt eines Tarifvertrags zwischen den Organisationsvereinbarungen mit jeder einzelnen Firma auf bestimmter Grundlage einzugehen.

Literarisches.

„Technische Mitteilungen.“ Herausgegeben von der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands. Mit der im August erschienenen ersten Nummer der „Technischen Mitteilungen“ für Maschinenmeister hat der Beschluß des letzten Maschinenmeisterkongresses betreffs Herausgabe eines periodisch erscheinenden technischen Zeitschriften feste Gestalt gewonnen. Damit sind vier Epochen innerhalb des Verbandes nunmehr dazu übergegangen, ihren auf die technische Fortbildung ihrer Mitglieder gerichteten Bestrebungen durch eigene Organe praktischen Ausdruck zu verleihen. Sie handeln dabei in der richtigen Erkenntnis, daß der Kampf um das tägliche Brot desto erfolgreicher geführt werden kann, je aufklärter, intelligenter und je tüchtiger der einzelne Gehilfe in seinem Fach ist. Der in seinem Gesichtskreis Eingeweihte und technisch schärfst ausgebildete wird seinen gewerkschaftlichen Standpunkt nie so tapfer verteidigen können wie derjenige, der seiner Sache sicher ist und von sich weiß, daß er in seinem Fach ein brauchbarer, tüchtiger Gehilfe ist. Die uns vorliegende erste Nummer der „Technischen Mitteilungen“ führt sich sowohl in ihrer technischen Herleitung als auch inhaltlich aufs vorteilhafteste ein. Hoffen wir, daß ein Stab tüchtiger Mitarbeiter dem neuen technischen Organe zu Bedeutung und Ansehen unter den Berufsgelehrten verhilft.

Die Arbeitslosenunterstützung in Reich, Staat und Gemeinde. Von dieser zum Gewerkschaftskongress erschienenen Denkschrift der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nahmen wir bereits in unserm zweiten Kongressartikel (Nr. 85) mit Worten der Anerkennung Notiz. Was auf diesen 113 Seiten in Großquart zusammengetragen worden ist zur Lösung der Frage der Arbeitslosenversicherung, muß als ein vorzügliches Material zum Studium der Kreise genannt werden, an die sich diese Denkschrift vornehmlich wendet, nämlich die gesetzgebenden Körperschaften im Reich, in den Bundesstaaten und an die kommunalen Vertretungen. Die Reichsregierung hat zwar im Jahre 1906 in einer Denkschrift des Reichsamts für Arbeiterstatistik der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung das Zeugnis der Bewährung ausgesprochen und hat anerkennen müssen, daß gegenüber der Errichtung besonderer obligatorischer oder fakultativer Arbeitslosenunterstützungskassen das System der Zuschüsse an die vorhandenen Einrichtungen der Gewerkschaften ein Mittelweg ist, der große Vorzüge aufzuweisen hat, weiter kein Mal aber nicht, und die Arbeiter wissen auch, warum eine konsequente Schlussfolgerung ausbleibt. Die Denkschrift der Generalkommission propagiert nun von neuem den Beschluß des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses von 1902 auf Einführung einer Reichsarbeitslosenversicherung, deren Träger die Gewerkschaften sein sollen, indem sie vom Reiche Beihilfen zu der von ihnen besprochenen Arbeitslosenunterstützung erhalten. Dieser Zweck der Denkschrift erfährt aber insofern eine Modifizierung, als bei der bedauerlichen Schwerefülligkeit des Reichs in wirtschaftlich sozialpolitischen Fortschritten der einzelstaatlichen und aus praktischen Gründen mehr noch der kommunalen Arbeitslosenversicherung auf der bezeichneten Grundlage das Wort geredet wird. Die Denkschrift ist in ihrem prinzipiellen Inhalt, ihren Tabellen über die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung, die nach Bundesstaaten und Großstädten noch spezialisiert wird, sowie den 18 Anlagen mit den Bestimmungen über die in verschiedenen Ländern sowie in in- und ausländischen Städten entweder schon vorhandenen oder geplanten Arbeitslosenversicherungen eine recht wertvolle Arbeit, die auch dem Gewerkschaftler eine Quelle der Belehrung und Anregung ist. Da die Generalkommission (Berlin SO 16, Engelauer 14/15) den Mitgliefern der Gewerkschaften den Ausnahme(Selbstkosten)preis von 1 Mk. zugebilligt hat, während die Denkschrift durch den Buchhandel bezogen 3 Mk. kostet, so wird hoffentlich auch aus unsern Reihen von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht. Für die Vereinsbibliotheken ist sie tatsächlich eine Bereicherung der gewerkschaftlichen Literatur.

„Aus der Geschichte der Dresdner Arbeiterbewegung.“ Die Dresdner Gewerkschaften widmeten mit dieser 92 Seiten

umfassenden Schrift den Delegierten des achten Gewerkschaftskongresses einen Abriss von dem Werden und Wirken der Dresdner Arbeiter und auch den Wirkungen dieser Bestrebungen auf der bewußten andern Seite. In dem Kollegen Gustav Riem, der seit Jahren schon als Redakteur an der „Dresdner Volkszeitung“ tätig ist, hat man sich einen mit den Dresdner Verhältnissen gut vertrauten und in der Geschichte der Dresdner Gewerkschaften wohlbeschlagenen Verfasser bestellt. Es ist, wie Kollege Riem im Vorwort ganz richtig sagt, gerade keine leichte Aufgabe, in engbegrenztem Rahmen einerseits und mit keineswegs lickenlosem Material andererseits ein Gesamtbild mehr als 60-jährigen organisatorischen Schaffens zu vermitteln. Man muß schon einmal in der Haut eines mit solchem ehrenvollen Auftrage Beglückten gesteckt haben, um die Schwierigkeiten solcher geschichtlicher Abhandlungen würdigen zu können. Die Feder der Schrift über die Dresdner Arbeiterbewegung, die natürlich für die Arbeiter Dresdens oder die in Ostpreußen tätig Gewesenen besonderes Interesse hat, werden sie aber doch mit Befriedigung aus der Hand legen. Da wir Buchdrucker gerade im Begriffe stehen, unsere Arbeitsbedingungen den Zeit- und den Feuerungsverhältnissen im besonderen besser anzupassen, wobei man drüber wie hüben wohl recht abweichende Ansichten wird hüten können — die „Zeitschrift“ lieferte mit ihren vorjährigen, im „Korr.“ ja schon als hinfällig erwähnten Feuerungsartikeln einen kleinen Vorschmack davon —, so dürfte aus der Einleitung der Riem'schen Schrift eine Reminiscenz an die 1848er Tarifbewegung der Dresdner Buchdrucker nicht ohne Interesse sein. Den Kollegen in Dresden gelang damals eine Verkürzung der Arbeitszeit um zwei Stunden täglich. Einmal wurde damals sehr lange gearbeitet und dann glückte in dieser Revolutionsperiode auch manches, was in andern Zeiten nicht möglich gewesen und ja auch später nicht zu halten war. Die Prinzipale Dresdens waren zu jener Zeit anscheinend nicht so unzugänglich wie die von heute. Ganz richtig meinten sie, auch in den andern deutschen Städten müßten Zugeständnisse gemacht werden, da ein einzelner Ort dies nicht allein tragen könne. Aber was von einer Steigerung der Druckpreise alles an üblen Folgen prophezeit wurde, war doch eine gar zu unheilvolle Prophezie. Man möchte meinen, damals hätten die Druckereibesitzer schon dieselbe heilige Scheu befehlen, von ihren Auftraggebern allgemein eine angemessene Bezahlung zu erlangen, wie es heute im Zeitalter des Streites um den Druckpreisartikeln im Gegensaße zu den Unternehmern in den andern Erwerbszweigen auch noch der Fall ist. Wir wissen nicht, ob die kleine Denkschrift im Buchhandel zu haben ist und zu welchem Preise. Interessierten werden von dem als Verleger figurierenden Dresdner Gewerkschaftsstellvertreter (Adresse: Oskar Seebach, Rügenbergstraße 4) ja Näheres erfahren; jedenfalls verdient diese Widmung zum Gewerkschaftskongress nachträglich auch an dieser Stelle Würdigung.

Briefkasten.

Nach M. Labbad: Da Sie selbst in dem eingelangten Artikel durchblinden lassen, der „Korr.“ hätte Besseres zu tun, als sich mit den Unwahrheiten, Schwindeleien und Verdächtigungen des „Typ.“ zu befassen, so wollen wir dem auch die Tat folgen lassen. Also stellen wir kurz fest: 1. Der bündlerische Ortsvorstand wandte sich erst nach Veröffentlichung der Sache im „Korr.“ an den Prinzipal wegen nichttarifmäßiger Bezahlung eines seiner Mitglieder. 2. Der örtliche Verbandsvorstand dagegen hatte früher schon, und zwar sofort, als ihm von ersterem die Mitteilung wurde, ein Bündler werde untarifmäßig entlohnt, den gleichen Prinzipal interpelliert, der antwortete, jener Gehilfe verdiene das Minimum nicht, er komme zur Entlassung; was aber nicht geschah, sondern er erhielt eine Aufbesserung, womit die tarifliche Vorchrift aber noch nicht erreicht wurde. 3. Der in Frage kommende Faktor hat jenen Prinzipal sogar mehrmals auf diese untarifliche Bezahlung aufmerksam gemacht, ihn trift also keinerlei Schuld. 4. Schenken Sie die übrigen „christlichen“ Verdächtigungen diesen Patentdriften. — W. R. in Gr.: Gling denn das wirklich nicht früher? —

D. F. in Byrmon: Wir sind noch darauf gekommen, was Sie wohl meinen, wenn es sich auch um kein Selbst-erlebnis handelt. Also Kollege Joseph Rischner in Stettin, Wälderberg 19 I, hat vor fünf Jahren ein kleines derartiges Schriftchen verfaßt und verlegt unter dem Titel „Um eine Hoffnung betrogen“, — U. F. in Düsseldorf: Die Überweisung müssen Sie bei der dortigen Postanstalt beantragen. — E. W. in Kiel: 2,45 Mk. — L. in Konstanz: 1. Im allgemeinen hat sich der Lehrling im Interesse seiner Ausbildung jeder technischen Arbeit zu unterziehen. Das Risiko der schlechten Ausübung eines ungewöhnlichen Auftrages, wie z. B. Korrekturenlesen, trägt allerdings der Lehrprinzpal. 2. Wenn die technische Ausbildung nachgewiesenermaßen eine ungenügende ist, ja. — K. E. in München: Nun nehmen Sie es uns aber nicht übel: Der „Korr.“ erscheint doch in Leipzig, wir können Sie denn da nach dem sehr beschriebenen „Schüringen“ adressieren! Ihr Brief hat deshalb eine nette Wanderung machen müssen, bis er sein Ziel erreichte.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I. Schriftführer: V. 11 191.

Adressenveränderungen.

Wien a. G. Vorsitzender: Felix Gottschall, Burgstraße 37.

Donauwörth. Vertrauensmann: Max Reindl, Reichstraße 170.

Erlangen. Kassierer: Wolfgang Dorn, Feldstraße 9 I.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Laucha a. U. der Buchdruckmeister Paul Mehe, geb. in Eckartsberga 1885, ausgl. in Bab.-Eulza; war noch nicht Mitglied. — M. Nicolai in Naumburg a. S., Michaelisstraße 28.

In Jossen l. der Sezer Joseph Brunthaler, geb. in Harklerden 1890, ausgl. das. 1907; 2. der Drucker Rudolf Krüger, geb. in Wolfenbüttel 1888, ausgl. das. 1907; waren schon Mitglieder; 3. der Sezer Max Böttcher, geb. in Rottbus 1892, ausgl. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — Emil Wölter in Jossen-Nächst-Neuendorf.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Der Sezer Franz Prause aus Roknitz wird gebeten, umgehend seine Adresse an den Hauptverwalter einzufügen, damit ihm Buch und Legitimation zugestellt werden kann. Die Herren Reisekassenverwalter werden ersucht, P. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Das Quittungsbuch des Sezers Richard Gerum, geboren in Langenlathausen am 27. Mai 1892 (Hauptbuchnummer 87774), ist angeblich in Ruhland gestohlen worden. Das Buch wird für ungültig erklärt und ist dasselbe bei Vorzeigung abzunehmen und an den Hauptverwalter Rob. Wlaser in Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, einzufinden.

Berlin. Der Sezer Robert Dowitz aus Kassel hat, wie er angibt, sein Verbandsbuch (Hauptbuchnummer 26386, ausgefertigt vom Gau Berlin am 26. August 1900 unter der Nummer 2591) verloren. Dieses Buch wird für ungültig erklärt und werden die Herren Verbandsfunktionäre ersucht, dasselbe bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an die Hauptverwaltung zu senden.

Verjammlungskalender.

Zielefeld. Verjammlung Sonnabend, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr im „Metropol“, Webers trafe.

Görlitz. Verjammlungsversammlung Sonntag, den 1. Oktober, in Kreuznach. Beiträge bis 1. September an den Vorsitzenden.

Haderberg. Verjammlung Sonnabend, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr im „Lindenhof“.

Tüchtiger Maschinenmeister

für Illustrations- und Buntdruck, gewandt im Farbennischen, nach Stuttgart gesucht. Solche Reflektanten, welche mit Universalapparaten vertraut sind, werden bevorzugt. Nur Herren, die beste Leistungen aufzuweisen haben, wollen sich melden unter Nr. 636 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unentbehrlich zur Meisterprüfung und praktisches Handbuch für jeden strebsamen Buchdrucker:

Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe

In Frage- und Antwortform nach praktischen Erfahrungen mit tüchtigster Berücksichtigung des neuen Preistarifs, Prädikates, von J. B. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungskommission für das Buchdruckgewerbe in München. :: :: Urheberrechts :: ::

Zweite erweiterte Auflage.

Verlag J. B. Lindl, München 2 SO, 2,50 Mk. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags auf Postcheckkonto München 910. [683]

Die Ausgabe 1911/12 von Engelhardt's Buchdrucker - Agenda erscheint Ende September! Wir erhitzen Vorausbestellungen, die wir zum Vorzugspreise von 1,50 Mk. expedieren, sofort, oder aber bis spätestens zum 10. September. Da die Auflage stets rasch vergriffen ist, so empfiehlt sich sofortige Bestellung. Lohndratt wird kostenlos besonders nachgeliefert! Die Bezahler der vorjährigen Ausgabe erhalten Einlagen zum Preise von 30 Pf. Prospekt kostenlos vom Verlage von Engelhardt's Bezugsquellen für das Graphische Gewerbe in Leipzig.

Technikum für Buchdrucker

Leipzig-R. 280. Bildungsstätte für Söhne von Buchdruckereibesitzern und Buchdruckern, welche sich für leitende Stellungen vorbereiten wollen. — Vorbereitungskurs für die Meisterprüfung. — Man verlange Prospekt.

Kiel. Gesangverein „Gutenberg“ von 1898. XIII. Stiftungsfest

am Sonnabend, den 9. September, im Hotel „Zur Perle“. Die Kollegen der umliegenden Ortlichkeiten sind hierdurch freundlichst eingeladen. Der Vergnügungsaussch. 1637

Kein andres Buch nennt Ihnen die richtige Abzug d. r. Meisterprüfung in Betracht kommenden Bestimmungen so ausführlich und klar, wie das soeben erschienene Handbuch zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe von J. O. WAGNER.

Dieses Werk ist bestimmt das vollkommenste Vorbereitungsbuch, da es den gesamten Prüfungsgang eingehend in Fragen und Antworten behandelt. Preis des gebund. Exemplars 6 Mk. Porto 20 Pf. 6011 Verlag Julius Mäser in Leipzig-R.

Anhang zum Tarife von Konrad Eichler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie die Herren Salomonstraße 8 entgegen.

H. MATHAEUS DESSAU Flossergasse 46 Katalog gratis u. fr.

Fachgeschäft H. Siegl, München 2, Holzstraße 7.

Werte und Kunst. Allen aller Art werden zu Vedenpreisen geliefert. — Katalog gratis und franco.

Am 30. August verschied nach längerem Leiden unser werter Kollege, der Maschinenmeister

B. W. Ullmann

im 21. Lebensjahre. [683]

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Das Personal der Offizin Mäser, Leipzig.